

Die Lokalmatadoren beim Quelle Challenge:

# Lauter „glücklichste“ Menschen

VON STEPHANIE HÄNDEL

Es sind diese ganz besonderen Momente, für die es sich lohnt, immer wieder aufs Neue auf die Strecke zu gehen. Hannes Schmidt genießt diese Gänsehaut-Augenblicke, wenn er die berühmte berüchtigte „Finish Line“ im Ziel überquert und der ganze Druck von ihm abfällt. Wenn er, berauscht durch das Klatschen und Toben der Menge, wie beflügelt die letzten Meter zurücklegt.

13 Jahre lang waren Hannes Schmidt eben diese Situationen immer wieder vergönnt. Einmal noch genoss der Starter vom VfL Nürnberg gestern den Zieleinlauf bei einem Triathlon, kostete jeden Meter auf der Zielgeraden aus, klatschte seine vielen Bekannten in den Zuschauerreihen ab und machte auch danach – wie berauscht von der Atmosphäre – keinen allzu erschöpften Eindruck.

Obwohl er mit einer Zeit von 9:25:57 Stunden als bester Nürnberger ins Ziel kam, steht für den 39-Jährigen fest: „Das war definitiv mein letzter Quelle Challenge.“

Und vielleicht sogar sein letzter Triathlon überhaupt. „Die Option, am 23. Juli beim Ironman in Frankfurt zu starten, lasse ich mir noch offen. Das kommt ganz darauf an, wie sich mein Körper in den kommenden Tagen erholen kann“, erklärte Hannes Schmidt, der übers ganze Gesicht strahlte und „überwiegend gute Erinnerungen“ mit nach Hause nimmt.

„Ich habe die ganze Zeit versucht, positiv zu denken, auch wenn es teilweise ganz schön windig auf der Strecke war“, sagte er. Mit dieser Ansicht blieb er nicht der einzige unter den zahlreichen Lokalmatadoren. „Der Wind macht dich einfach kaputt“, resümierte Bernd Eichhorn, der erfolgreichste Starter aus dem Landkreis vom SC Roth. Trotz des Windes konnte er mit seiner Zielzeit von 8:29:57 Stunden seinen siebten Rang aus dem Vorjahr verteidigen.

„Ich war beim letzten Mal zwar fünf Minuten schneller“, erklärte der 31-Jährige. Das Rennen diesmal schätzte er aber mindestens genauso hoch ein, zumal er über weite Strecken dachte, „dass ich viel weiter hinten bin, da ich ein ganz schön langes Radstück alleine absolvieren musste“. Im Gegensatz zu Schmidt hat Eich-



Stolz und Wehmut nach dem letzten Quelle Challenge: Hannes Schmidt konnte mit seiner Leistung als bester Nürnberger absolut zufrieden sein. Foto: Fongler

horn noch einige Pläne, was künftige Wettkämpfe anbelangt. „In sechs Wochen bin ich für die Mitteldistanz in Kulmbach gemeldet, und im Oktober geht's nach Hawaii.“

## Die beste Frau war völlig fertig

Von Gedanken an künftige Wettkämpfe war die beste Frau der Region, Dagmar Matthes (ebenfalls SC Roth), meilenweit entfernt, als sie in den Triathlon-Park einlief. „Es war von Anfang an eine Quälerei“, konnte sie gerade noch über die Lippen bringen. „Wäre ich nicht in meiner Heimat, ich hätte heute längst aufgegeben“, gestand die total erschöpfte 30-Jährige mit Gesamtangabe von neun und einer Zeit von 9:42:20 Stunden, bevor sie sich auf den Weg zum Versorgungszelt machte, um sich dort wieder aufpeppeln zu lassen.

Ein anderer lokaler Starter, Marcus Mittelstädt, brauchte keine Notversorgung. Sein Freund Bernd Eichhorn hatte es ihm fast schon prophezeit: „Ich sage zu Marcus immer, dass er die 8:45 packen kann“, hatte Eichhorn bis zuletzt über das Potenzial seines Vereinskollegen und Freund Mittelstädt

geurteilt. Der kam letztlich zwar in „nur“ 8:51:02 Stunden ins Ziel, steigerte damit aber seine bisherige Bestmarke um elf Minuten und bezeichnete sich deshalb als „der wohl glücklichste Mensch an diesem Tag“.

Diesen Titel gaben sich gestern mehrere Starter, und jeder hatte seine eigenen Gründe. Hannes Schmidt freute sich, dass er bei seinem letzten Start in Roth einen guten Eindruck hinterlassen hatte und sich würdig von der Triathlon-Bühne verabschiedete. Abseits von persönlichen Bestmarken und Höchstleistungen zog er sein Resümee: „Wenn ich grad so nachdenke“, sinnierte er, „bin ich ganz schön stolz auf mich.“ Bei 13 Starts in Roth, zwei Ironmen in Frankfurt sowie fünf Hawaii-Teilnahmen habe er nämlich keine einzige Verwarnung erhalten, betonte Schmidt, der nun wieder mehr Zeit hat, sich auf sein anderes großes Hobby, zu konzentrieren: Fußball.

Mit Deutschland-Käppi und schwarz-rot-goldenem Armband absolvierte er seinen finalen Challenge und war auch nach 42 Kilometer Marathon noch imstande, mit lauter Stimme kurz und bündig seine Halbfinalprognose zum besten zu geben: „Finale – ohoh!“

Michael Hofmann bester Feuerwehr-Triathlet

# Auf kuriosen „Umwegen“ zum zweiten Weltmeistertitel

Den diesjährigen Quelle Challenge wird Michael Hofmann nicht so schnell vergessen. Es ist ein Kuriosum besonderer Art, das der Triathlet und Angestellte der Nürnberger Berufsfeuerwehr bei seinem gestrigen Anlauf zur Titelverteidigung als Feuerwehr-Weltmeister erlebte.

Dabei fing eigentlich alles ganz harmlos an. Als Erster unter den so genannten „Firefightern“ ging der 25-jährige Athlet vom TSV Roth nach 50:25 Minuten von der Schwimmstrecke aufs Rad, noch vor seinem stärksten Konkurrenten, dem Esten Margus Tamm, der knapp sechs Minuten zurücklag. Auch beim zweiten Wechsel blieb Hofmann in Front. Margus Tamm allerdings wurde zu diesem Zeitpunkt eingeholt. Ein Spanier hatte sich zwischen den Deutschen und den Esten geschoben und arbeitete sich nun auch Zug um Zug an Hofmann heran. Von dem Starter mit der Nummer 49, Jose Luis Cano Villanueva, hatten die „Firefighter“ bis dato noch nie was gehört. Dieser Spanier setzte sich schließlich auf der Laufstrecke auch noch vor Michael Hofmann, hängte ihn regelrecht ab und kam weit vor dem amtierenden Weltmeister ins Ziel.

Komischerweise verschwand Villanueva ohne großes Aufsehen und ohne die zu erwartenden Freudenbekundungen rasch wieder aus dem Zielbereich. Als Hofmann gut 20 Minuten später mit einer Zeit von 8:50:20 Stunden ankam, zollte er dem neuen Weltmeister zunächst anerkennend Respekt: „So gut, wie der gelaufen ist hat er den Sieg natürlich klar verdient“, lobte Hofmann die Leistung seines Kontrahenten und zeigte sich über die eigene eher unzufrieden. „Ich bin schon beim Schwimmen nicht von der Stelle gekommen“, erklärte er mit unverkennbarer Enttäuschung in der Stimme. „Mir fehlt zur Zeit einfach die richtige Form.“ Dennoch sei er mit seiner Zeit sowie dem zweiten Platz insgesamt zufrieden.

Als Hofmann dem vermeintlichen Weltmeister wenig später gratulieren wollte, wusste der Spanier zunächst gar nicht, wie ihm geschah. Nach einigem Hin und Her stellte sich schließlich heraus, dass der Spanier bei der Anmeldung via Internet versehentlich einen fal-

schen Button betätigt hatte und somit als Feuerwehrmann im System stand. Auch bei der Überprüfung der Personalien war ein Fehler passiert.

„Normalerweise müssen wir zusätzlich zur Anmeldung unseren Dienstausweis vorlegen“, erklärt Hofmann. Bei Villanueva habe scheinbar der Personalausweis gereicht. „Er hat mir dann erzählt, dass er eigentlich Vollprofi ist“, berichtet Hofmann, der den Triathlonsport zusätzlich zu seinem Job bei der Nürnberger Feuerwehr ausübt. Für ihn ist der Traum von der Titelverteidigung letztlich also doch noch wahr geworden, wenn auch ein kurioser Umweg dazwischen lag.

Zweiter wurde wie schon im Vorjahr Margus Tamm vor Sven Imhoff aus Mönchengladbach. An der Einschätzung seiner Rennleistung änderte sich dadurch nichts, betont der alte und neue Feuerwehrweltmeister, der sich nun erst einmal in aller Ruhe erholen will, bevor er eventuell in sechs Wochen in Kulmbach an den Start geht. Die Freude über den „verspäteten“ Sieg in Roth war natürlich groß: „Emotional hat mir das Ganze schon nochmal einen gewaltigen Schub gegeben.“

Stephanie Händel



Bei der dritten Teilnahme in Roth zum zweiten Mal Spitze: Michael Hofmann (hinten) verteidigte seinen Titel als Feuerwehr-Weltmeister. Foto: Icks

Die Leichtathletik sucht dringend neue Talente – da kommt der DLV auch zum Aufseßplatz

# Wer läuft denn schneller, springt höher, wirft weiter?

VON CHRISTINA BRUNEL-GEUDER

„Hopp, schneller, Du schaffst es“, feuert eine Gruppe Kinder ihre Mitschülerin an. „Bestleistung! 2,57 Sekunden auf 20 Meter fliegend sind zu toppen“, hallt es aus den Lautsprechern über den Aufseßplatz. Sehr quirlig geht es hier zu, am DLV-Talent-Tag des Deutschen Leichtathletik-Verbandes. Zahlreiche Schulklassen messen sich hier in den Disziplinen Laufen, Springen und Werfen.

Ob auf der 20-Meter-Bahn, beim Standweitsprung oder Medizinballweitwurf – überall steht eine lange Schlange ungeduldiger Sportler an. Jeder ist darauf gespannt, sein Können zu testen. Und natürlich bestrebt, die tollen Ergebnisse zu Hause auf seinem Talentpass zu präsentieren.

„Wenn die Kinder nicht zu uns ins Stadion kommen, kommen wir eben zu den Kindern“, verrät Bärbel Wöckel, Referatsleiterin Jugend beim DLV. Deshalb gastiert der Talent-Tag in insgesamt sechs Städten. Nürnberg ist nach Halle und Pfungstadt die dritte Station in diesem Sommer. „Unser Ziel ist es, Leichtathletik wieder populärer zu machen, deshalb gehen wir in die Innenstädte. Natürlich versprechen wir uns auch davon, das ein oder andere Talent zu finden.“

Bärbel Wöckel freut sich über die gute Resonanz und die zahlreichen Schulklassen, die den ganzen Vormittag hüpfen, rennen und den Medizinball so weit es geht schmettern. Trotz Fußballfieber haben viele Klassen zugesagt. „Besonders Schülern wollen wir die Leichtathletik wieder näher bringen“, sagt die Jugendbeauftragte. Ziel ist es, den Nachwuchs in die Vereine zu bringen. Bärbel Wöckel hat schon bei den ersten beiden Talent-Tagen die Erfahrung gemacht, dass Kin-



Hoffnungsträger? Nur wenige Kinder, so die Statistik, bleiben bei der Leichtathletik. Foto: Iannicelli

der, denen die drei Testformen besonderen Spaß gemacht haben, sich gleich zum Probetraining im Verein angemeldet haben. „Vielleicht bleibt dann der ein oder andere der Leichtathletik treu – das wäre ganz toll“, hofft sie.

Überhaupt kann die Jugendleiterin einen leichten Aufwärtstrend in der Sportart verzeichnen. Der Nachwuchs zeigt gute Ergebnisse, gerade

die „U18“-Jugendlichen. „Aber natürlich geht es nicht von heute auf morgen, einen Olympiasieger zu machen.“

Ähnlich deutet Leichtathletik-Koryphäe Martin Lauer die Situation. Der ehemalige Olympiasieger in der 4x100-m-Staffel von 1960, neunfache Weltrekordler und mehrfacher Weltsporthler des Jahres sieht sein Steckpferd allerdings von zahlreichen anderen Sportarten in den Hintergrund

gedrängt. Zwar wird die Leichtathletik immer olympische Disziplin bleiben und so einen Sog erzeugen. Dennoch hat für ihn das Angebot an „schönen Sportarten“, wie er es bezeichnet, zugenommen. „Zu meiner Zeit waren das vielleicht zehn, heute sind es an die 200“, schätzt er.

Auf diese Trend- und Funsportarten verteilen sich die Talente an Hochleistungs- und Spitzensportlern. Für viele

Jugendliche ist der so genannte Funsport attraktiver, als sich auf der Tartanbahn abzukämpfen. Lauer berichtet, er habe viele Jugendliche mit großem Potenzial beobachtet. Allerdings setzen sie es nicht für einen Sprint oder Weitsprung ein. „Sie fahren lieber in viel zu langen Hosen auf Skateboards herum. Aber so ändern sich eben die Zeiten“, sagt Lauer. „Ich kann nur eine Deutung meiner Sichtweise abgeben, schließlich ist meine Zeit schon 50 Jahre her.“

Nichtsdestotrotz legen sich die Schüler am Aufseßplatz mächtig ins Zeug. Schließlich erhalten die drei Sportler mit den besten Gesamtergebnissen eine Einladung zum Talent-Camp im Sportzentrum Kienbaum bei Berlin. Dort gibt's dann ein Training mit Spitzensportlern und Bundestrainern. Wenn das kein Ansporn ist!

Der elfjährige Anthony Seyed-Safaghdeh hat extra für den Talent-Tag daheim geübt und sich vorbereitet. „Ich habe Dehnübungen gemacht und ein paar Weitsprünge“, erzählt er stolz. Ganze vier Meter weit ist er dann auch gesprungen. Seine Klassenkameradin Karanfil Ocak macht zwar beim Postsportverein Trampolinspringen, kann sich aber auch Leichtathletik als Vereissport vorstellen.

Mike Lüdecke und sein Freund und Klassenkamerad Florian Schmidt sind vielleicht die Leichtathletikstars von morgen. Mike trainiert beim TSV Ansbach und hat bereits an zahlreichen Meisterschaften teilgenommen. Florian trainiert fünfmal pro Woche beim LAC Quelle und ist zehn Sekunden schneller als sein Freund. Aber erstmal nur heute beim Talent-Tag. Wer letztendlich schneller rennt und weiter springt bei den angestrebten Deutschen Meisterschaften im Achtkampf, das wird sich noch zeigen.